Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 7-9 (1957-1960)

Heft: 30

Artikel: Drei Dokumente zur Lebensgeschichte des Münzfälschers Carl Wilhelm Becker

Autor: Franke, Peter Robert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-170572

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PETER ROBERT FRANKE

DREI DOKUMENTE ZUR LEBENSGESCHICHTE DES MÜNZFÄLSCHERS CARL WILHELM BECKER

In seiner Monographie «Becker the Counterfeiter» hat G. F. Hill 1924 erstmalig den Versuch unternommen, anhand der noch vorhandenen Unterlagen ein vorurteilsfreies Lebensbild dieses berühmten und vielfach verfemten Mannes zu zeichnen [1]. Er bediente sich dabei u. a. auch einiger Aufzeichnungen, die von einer Tochter Beckers stammten. Elise Becker, die als Institutsvorsteherin 1912 hochbetagt in Homburg v. d. Höhe starb, stand mit dem damaligen Direktor des in der Nähe gelegenen Saalburgmuseums, L. Jacobi, in engem Kontakt. In einem Brief vom 1. 8. 1902 bot sie dem Saalburgmuseum die meisten der von ihrem Vater gefertigten Münzstempel an, doch gelangten diese Stücke erst nach einem erneuten Angebot vom 29. 7. 1910 in das Museum. Von dort wurden sie dann 1911 auf Wunsch des Kaisers unter ausdrücklicher Wahrung des Eigentumsrechtes [2] als Leihgabe dem königlichen Münzkabinett zu Berlin überwiesen.

Bei der Durcharbeitung der Fundberichte über römische Münzen im Bereich des Saalburgkastells [3] fand sich 1956 ein Faszikel «Acta betreff Karl Becker'sche antiker und mittelalterliche Münzstempel». Er enthielt den Schriftwechsel, der seinerzeit der Überlassung der Stempel vorangegangen war, ferner einige andere Aufzeichnungen, die von Hill in seinem Buch gleichfalls erwähnt werden, aber in ihrem vollen Wortlaut bislang noch nicht bekanntgeworden sind. Dank der Freundlichkeit des jetzigen Direktors des Saalburgmuseums, Herrn Dr. Schönberger, können die wichtigsten nunmehr hier vorgelegt werden. Da nach der bereitwilligen Auskunft von Herrn Erxleben, Staatl. Münzkabinett Berlin, die früher in Berlin befindlichen Originale nicht mehr vorhanden sind, stellen die Abschriften auf der Saalburg wichtige Dokumente dar, die nicht ohne Reiz sind.

I. Der von Elise Becker verfaßte Lebenslauf ihres Vaters.

Abschrift. Das Original ist nach einem Vermerk Jacobis an das Berliner Münzkabinett abgegeben worden. Hill erwähnt dieses Dokument S. 13 und S. 51/52, Anm. 2 und 4, und zieht es wiederholt heran. Ihm haben zwei Fassungen vorgelegen, von denen die eine — undatiert und in Privatbesitz — durch angelesenes Wissen und subjektive Stellungnahme beeinflußt war. Hier handelt es sich jedoch um die ursprüngliche und sachlich ungetrübte Niederschrift.

Carl Wilhelm Becker 1772 [4] in Speier geboren. Sein Vater war Weinbergbesitzer und hatte Weinhandel, außerdem bekleidete er ein städtisches Ehrenamt und führte den Titel Rath.

Becker zeigte schon frühzeitig Anlagen zur Kunst und wollte Bildhauer werden,

[1] Unveränderter Neudruck London 1956. Die Zitate nach der 1. Auflage. – Eine Zusammenfassung des Hill'schen Buches gibt E. Knitterscheid, Hofrat Becker, Frankf. Münzzeitung 1930, S. 74–77. – Über Becker im Urteil seiner Zeitgenossen: G. Kisch, Schweiz. Num. Rundschau 36, 1956, S. 34 f.

[2] Brief L. Jacobis an den preuß. Unterrichtsminister vom 23. 4. 1910; dessen Antwortschreiben vom 30. 11. 1910; Brief L. Jacobis an das Berliner Münzkabinett vom 11. 4. 1911 und Antwortschreiben vom 13. 4. 1911.

[3] Vgl. P. R. Franke: Die römischen Fundmünzen aus dem Saalburg-Kastell, Saalburg-Jahrbuch 15, 1956, S. 5–28.

[4] M. Pinder, Die Beckerschen falschen Münzen, Berlin 1843 (franz. Paris 1953), gibt «angeblich 1771» an, ebenso T. J. Arnold, Becker's Forgeries, Num. Chron. 1863, S. 246 f.

dem widersetzte sich sein Vater und schickte ihn 1796 [5] nach Bordeaux in eine Weinhandlung. Hier zeichnete er schon alte Münzen und fing an Stempel zu verfertigen, so daß man sagen kann er arbeitete 30—40 Jahre an seinen Stempeln [6].

Als die Franzosen das linke Rheinufer besetzt hielten, hatte sein Vater Johann Wilhelm Becker schwere Verantwortung und Verlust an Vermögen, er flüchtete schließlich mit seinem Sohne Carl nach Mannheim. — Flucht nach Mannheim wahrscheinlich im Jahre 1797 [7]. 1798 Geschäft in Mannheim bis 1802 [8]. Von Januar 1803 an wieder in Speier bis 1810. Von 1810—1812 wieder in Mannheim. 1813 kam er nach Frankfurt a/M., hier war er bei J. K. Mühl & Comp. geschäftlich thätig, und blieb daselbst bis Mitte August 1815. Vom Jahre 1815—1824 lebte er in Offenbach. Hier arbeitete er wieder an seinen Stempeln und hatte nebenbei einen Kunsthandel. Vom 1. April 1814—15. Sept. 1816 war er mit einem Italiener Johann Rigardi [9] aus Venedig associrt. In Offenbach wurde Becker an den Hof des Fürsten von Isenburg gezogen, welcher ihm den Hofrathstitel verlieh [10]. Hier hatte er öfters den Besuch Göthes, welcher sich gerne über Kunst mit ihm unterhielt und ihm bei seinem Stempelschneiden zu sah. Göthe verehrte ihm seine deutsche Übersetzung «Das Leben Benvenuto Cellinis», und schrieb auf das Titelblatt: «Herrn Carl Wilhelm Becker aus Dankbarkeit der Verfasser» [11]. 1824 ging er nach Wien wo er bis Ende 1826 lebte. Abwechselnd war er auch öfters in München. Er hielt sich gerne da auf wo Kunstschätze waren [12]. Hier lernte er Herrn von Steinbügel [13] kennen mit welchem er seinem Tagebuch nach viel verkehrte. Merkwürdig ist, daß dieser Mann erst nach seinem Tode als Feind gegen ihn auftrat, er bezeichnete ihn als Fälscher und schrieb ein Buch «Die falschen Beckerischen Münzen» [14]. Daß letzteres nicht der Fall war, zeigt sein eigenes Verzeichniß der Münzen [15]. In demselben sagt Becker selbst, daß

[5] Es muß wohl 1786 heißen, da Becker 1796 bereits in Mannheim lebte, wie aus dem folgenden Text hervorgeht.

[6] Nach Th. Würtenberger, Karl Wilhelm Becker, ein rheinischer Münzfälscher zu Anfang des 19. Jhs., in: Kultur u. Wirtschaft im rheinischen Raum, Festschrift Eckert, Mainz 1949, S. 121–127, begann Becker erst 1805/1806 mit der Anfertigung von Stempeln, was jedoch im Widerspruch zu Beckers eigenen Worten (vgl. sein Gesuch an den österr. Kaiser), der Aussage seiner Tochter und den Ausführungen Hills S. 13 steht. Würtenbergers Arbeit weist zahlreiche chronologische und sachliche Ungenauigkeiten und Fehler auf, läßt die Kenntnis der Quellen und Literatur – auch wenn zitiert – vermissen und wird Becker in keiner Weise gerecht, gegenüber Hill ein bedauerlicher Rückschritt.

[7] Die Daten sind nach Hill S. 51, Anm. 4 nicht ganz zuverlässig.

[8] Würtenberger a. a. O. S. 122 schreibt, B. habe nach seiner Verheiratung 1806 in Mannheim eine Goldschmiedewerkstatt eröffnet.

[9] Von Würtenberger S. 125 bezweifelt, trotz Hills Ausführungen S. 16.

[10] Das Diplom ist datiert vom 13. 7. 1815, vgl. Hill S. 53, Anm. 16; Brief der Elise Becker an Jacobi vom 2. 6. 1904. Würtenberger schreibt S. 123 jedoch 1814.

[11] Über die Beziehungen Goethes zu Becker vgl. Hill S. 17 f., Pinder S. 3. Eine eingehendere Darstellung wird L. Frede im Goethe-Handbuch vorlegen.

[12] Über die Sammelinteressen Beckers schreibt Steiner, Geschichte und Topographie des Maingebietes und Spessarts unter den Römern, Darmstadt 1834, S. 10: «Sammlungen römischer Altertümer des Maingebietes im weiteren Sinne besitzen . . . Hofrath Becker zu Offenbach . . .»

[13] Gemeint ist der Direktor des k. u. k. Münz- und Antikenkabinetts in Wien, A. v. Steinbüchel, der Verfasser des Buches «Die Becker'schen falschen Münzstempel in ausführlichen Verzeichnissen», Wien 1836.

[14] Steinbüchel verschweigt in seinem Buch den engen Kontakt, den er von 1824 bis 1827 mit Becker und dessen Freunden hatte.

[15] Pinder S. VII, Hill S. 30 und S. 56, Anm. 48. Entstanden 1825/26. Das Verzeichnis hat Sestini vorgelegen, wie aus dessen Sopra i Moderni Falsificatori, 1826, S. 6 hervorgeht. Pinder bestreitet das S. VII Anm., weil Sestini nicht alle Stempel erwähne. Aber Becker hat auch nach 1826 noch Stempel geschnitten, vgl. Hill S. 61. – Sestinis Abhandlung wird bei Würtenberger S. 124 zu einer besonderen Schrift gegen Becker.

er eine Darstellung der Kunstgeschichte der Münzen von ihrem Entstehen, ihrer Vervollkommnung, Verfall und wieder Aufleben in neuerer Zeit habe geben wollen. Die Preise derselben sind auf der letzten Seite dieses Verzeichnißes vermerkt. Vater Becker gibt 296 Stück an, nach Pinders Verzeichnis sind es 331 Stück [16], welche Vater Seidenstricker in Blei anfertigte [17]. Der Fürst von Isenburg bildet den Schluß in der Sammlung.

Die von Pinder zuletzt aufgeführten 11 Stempel Seite X. und XI. sind nicht vorhanden. Ein halbfertiger Stempel Avers, die Verbringung Napoleons I. nach St. Helena fand sich vor. Man sieht darauf das wogende Meer und das Schiff. Der Revers sollte das Bild Napoleons darstellen. Der Tod ereilte Becker während der Arbeit desselben. Ein junger Mann Namens Zindel aus Offenbach, «Petschaftschneider», unterzog sich der schwierigen Aufgabe und vollendete den Avers. Auf den ersten Blick sieht indessen auch der Nichtkenner, wie weit Becker gearbeitet hat. Damit wird die Vermuthung hinfällig, mein Vater habe sich fremder Hilfe bedient [18].

In kümmerlichen Verhältnissen lebte er auch nicht wie angegeben wurde. Er gerieht in großen Verlust durch einen Engländer, welcher viel bei ihm kaufte, nicht zahlte und welchem er noch eine Gutsprache von 20,000 fl. machte [19]. Dadurch gerieth er in Bedrängniß, versetzte alte Ölgemälde, geschnittene Steine u.s.w. um die Summe, welche er zahlen mußte aufzubringen. Er war einem Wucherer Namens Trackert in Frankfurt in die Hände gerathen und mußte hohe Zinsen zahlen [20]. Durch diese Aufregungen wurde er leidend und war ein gebrochener Mann. Er starb an einem Nervenschlag am 11. April 1830 in Homburg v.d.H. wohin er seit 1827 seinen Aufenthalt verlegt hatte.

Niedergeschrieben von seiner Tochter
Elise Becker.
Homburg v.d.H. 18 November 1902 [21].

II. Das Gesuch Beckers an den österreichischen Kaiser zwecks Ankauf seiner Stempelsammlung (1826).

Abschrift. Das Original wurde nach einer Notiz Jacobis gleichfalls nach Berlin abgegeben. — Nach Hill S. 23 und S. 25 hat Becker zwei Gesuche an den Kaiser eingereicht [22]. Das erste 1824, das zweite 1826. Der von Hill S. 23 f. etwas frei wiedergegebene Text des Entwurfes von 1824, den Becker seinem Freunde von Fejervary geschickt hat, entspricht jedoch in Diktion und Inhalt nahezu völlig [23] dem hier vorgelegten und «Offen-

[16] Hill führt 360 Stempelpaare auf, von denen einige im Besitz von Dr. Lucas, Berlin, waren.

[17] Seidenstricker war der Stiefvater von Elise Becker, er heiratete die dritte Frau Beckers nach dessen Tode und lebte in Homburg. Von ihm stammt auch das «Verzeichnis der Beckerschen Münzen», Homburg, o. J., in dem 331 Münzen in Abschlägen aus Blei und Zinn für 40 Gulden angeboten wurden. Das Verzeichnis ist nach einem handschriftlichen Vermerk auf einem Exemplar 1836 erschienen.

[18] Hill S. 57 weist aber auf Grund der Tagebücher nach, daß Zindel bereits früher Stempel für Becker fertiggestellt hat. Über Beckers Technik vgl. außer Hill S. 44 f. auch Diepenbach, Hofrat Becker's mainzische Münzfälschungen, Frankf. Münzztg. 1931, S. 209–212.

[19] Dieser Engländer blieb unbekannt.

[20] Hill S. 35.

[21] Dieses Abfassungsdatum wird bestätigt durch den Begleitbrief an Jacobi vom 25. 11. 1902.

[22] Würtenberger erwähnt weder eines der Gesuche noch Quillings Vortrag.

[23] Unterschiedlich sind lediglich die geforderten Preise und die als Muster beigelegten Stempel bzw. Abschläge. Becker verlangte 1824 zunächst (im Entwurf!) 8000 Gulden, bei den Verhandlungen in Wien ist jedoch immer von nur 7000 Gulden die Rede, also die gleiche Summe, wie er sie 1826 verlangt haben soll. 1824 will er 2 Stempel und mehrere Abschläge zur Ansicht beifügen, 1826 nur Abschläge.

bach a/M den . . . August 1826» datierten späteren Entwurf, den Hill S. 25 erwähnt. Es ist daher sehr zweifelhaft, ob Becker 1826 überhaupt noch eine zweite offizielle Eingabe gemacht hat. In den Wiener Archiven war weder ein Schreiben Beckers von 1824 noch von 1826 aufzufinden, wie schon Hill festgestellt hat. Becker wurde am 18. Februar 1826 davon in Kenntnis gesetzt, daß ein Ankauf seiner Stempel vorerst nicht erfolgen könne, er solle sein Anliegen später nochmals vorbringen. Es ist schlecht denkbar, daß Becker das schon im August desselben Jahres, also nach kaum 6 Monaten, und mit genau denselben Worten wie 1824 tat, und in dem neuerlichen Gesuch weder auf sein erstes, vom Erzherzog Ludwig im Auftrage des Kaisers abgelehntes Angebot zurückkam, noch sich auf die Zusage einer wohlwollenderen zweiten Prüfung berief. Beides wäre doch zu erwarten gewesen. Ferner hat bereits Hill S. 25 betont, in diesem Schreiben von 1826 falle auf, daß Becker als Preis erneut 7000 Gulden verlange, obwohl Becker von dem ihm gewogenen Wiener Münzkabinett bereits 1824 bedeutet worden war, er solle seine Forderung auf 5500—6000 Gulden ermäßigen. Becker hielt sich zwar vom 5. 11. 1826 bis zum 3. 3. 1827 erneut in Wien auf, so daß es immerhin möglich wäre, daß er vor seiner Abreise im August 1826 ein neues Gesuch aufsetzte. Ob er es absandte, steht dahin. Von einer Stellungnahme der Wiener Behörden ist nichts bekannt, und in den sorgfältig geführten Tagebüchern Beckers findet sich gleichfalls keine Eintragung darüber. Ob das Datum «. . . August 1826» auf ein Versehen zurückgeht, läßt sich leider nicht mehr feststellen. Das hier vorgelegte Dokument stellt also kein Zeugnis für die Verhandlungen Beckers in Wien oder für deren Chronologie dar, sondern kann lediglich als ein Beispiel für die Selbsteinschätzung des Stempelschneiders zu seiner Charakterisierung herangezogen werden.

Aller Durchlauchtigster Großmächtigster
Unüberwindlichster Kaiser
Aller gnädigster Kaiser König und Herr.
Herr!

Euerer Kaiserlich Königlich Apostolischen Majestät als dem erhabensten Kenner und aller Huldvollsten Beförderer und Beschützer der Künste und Wißenschaften, wage ich es in aller tiefster Unterwürffigkeit den nachstehenden Vortrag aller devotest zu Füßen zu legen.

Von meiner früheren Jugend an habe ich mich mit entschiedner Vorliebe und nie ermüdetem Eifer der Kunst und Alterthumskunde gewidmet, und seit 30 Jahren den Plan bearbeitet, dem Liebhaber der Kunst und Alterthumsforscher durch eine Reihe folgender Münzen einen anschaulichen Begriff von der Entstehung der Kunst, deren fortschreiten, höchsten Vollkommenheit und dann dem allmählichen Rückgang bis zu deren gänzlichen Verfall, sowie von derselben wieder aufleben vom 16-ten Jahrhundert an bis gegen die neuere Zeit, zu geben. Weil aber der größte Teil der hierzu erforderlichen Münzen so selten ist, daß nicht jeder den so hohen Preiß daran wenden kann, auch ein großer Theil davon nicht einmahl mit dem größten Kosten Aufwand zu erhalten ist, so habe ich während der letzt verfloßenen 30 Jahren alle zu diesem Zweck erforderlichen Stempel oder Matrizen nach den besten Abdrücken aus den ersten Münz Cabinetten Europens mit solchem Fleiß, Genauigkeit und so glücklichem Erfolg in Stahl geschnitten, und den Styl jedes Zeitalters so getreu nachgeahmt, daß selbst bewährte und geübte Kenner Abdrücke davon für ächte Münzen jener Zeitalter gehalten haben.

Diese Reihenfolge giebt in 255 Münzen durch 506 stählerne Matrizen nach dem allerunterthänigst beiliegenden Verzeichniß einen Überblick der Münzprodukte von

beiläufig 24 Jahrhunderten. Von der ersten Entstehung an durch die schönste griechische Epoche hindurch zu der Suite der römischen Imperatoren und von da, durch das Mittelalter bis zu dem 17-ten Jahrhundert.

Das Königliche Alterthums Cabinet in Paris war seither stolz darauf die rühmlichst bekannte Paduaner Stempel Sammlung welche ungefähr 55 Münzen ausmachen, zu besitzen, allein meine Sammlung welche um 200 Münz Exemplare stärker ist, hat von Kunstkennern die schmeichelhafte Beurtheilung erhalten, daß sie alle seit 300 Jahren gemachten Nachahmungsversuche selbst die Paduanische hinter sich laße und durch ihre Reichhaltigkeit und zweckmäßige Bearbeitung lehrreicher als diese sei.

Zunehmende Jahre und allmählich abnehmende Sehkraft erregen in mir den Wunsch, daß diese Sammlung die Frucht dreißigjährigen Fleißes, in ein Europäisches Alterthumskabinet auf ewige Zeiten aufgenommen und dieses die Quelle bleiben möge, wo mann sich in aller Folge Zeit die Gewißheit verschaffen könne, ob eine Münze aus jenen Zeitaltern ächt oder unächt sei.

Den Wunsch daß dieses gelungene Werk im Vaterland bleibe und würdig gefunden werde die erste Sammlung Deutschlands durch einen klaßischen Beitrag zur Münzkunde zu vermehren, und die Vereinzelung des Gegenstandes so wie auch jedem Misbrauch der in privat Händen daraus entstehen könnte zu begegnen, haben mein Augenmerk auf Euer Kaiserlich Königlich Apostolische Majestät weltberühmtes Alterthumskabinet gerichtet, und ich wage es daher, daßelbe Euerer Kaiserlich Königlich Apostolischen Majestät in allertiefster Submission zum käuflichen Erwerb anzubieten. Nach einem sehr mäßigen und unpartheiischen Überschlag von Sachkennern, wurde diese ganze Stempel Sammlung auf 2263 Ducaten in Gold geschätzt, welche auch ein gewißer William Forster in London zum Behuf einer Speculation dafür bezahlen wollte, allein um zu keinem Misbrauch Veranlaßung zu geben nahm ich dieses Erbieten nicht an, sondern meinem Grundsatz getreu wage ich es nicht nur den Antrag zur Acquisition dieser Matrizen-Sammlung Euerer Kaiserlich Königlich Apostolischen Majestät Aller unterthänigst zu Füßen zu legen, sondern auch aus aller tiefsten Verehrung für Euer Allerhöchste Kaiserlich Königlich Apostolische Majestät den oben erwähnten Preiß auf Siebentausend Gulden im 20 ffuß Conv. Gold herabzusetzen; auch füge ich als Probe und damit Euer Kaiserlich Königlich Apostolische Majestät im Stande sind die Arbeit zu beurtheilen, die verschiedene Abdrücke von sechs griechischen Münz Stempeln diesem aller devotesten Antrag bei, mit dem Allerunterthänigsten Wunsch, daß Euer Kaiserlich Königlich Apostolische Majestät diesen Gegenstand Allerhöchst dero Aufmerksamkeit Allerhuldvollst würdigen mögen.

Geruhen Euer Kaiserlich Königlich Apostolische Majestät, diesen meinen Freimuth in allerhöchsten Ungnaden nicht aufzunehmen der nur in Allerhöchst dero Milde allergnädigste Nachsicht zu finden hoffen kann.

In der aller devotesten Submission und Unterwürffigkeit ersterbe

Euer Kaiserlich Königlich Apostolische Majestät
Aller devotester und aller Unterthänigster

Carl Becker
Fürstlich Isenburgischer Hofrath

Offenbach a/M den August 1826.

III. Die Verteidigung Beckers durch F. Quilling, Frankfurt 1886.

Hill erwähnt mehrfach [24] einen Vortrag, den F. Quilling am 21. Dezember 1886 vor dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt am Main gehalten hat. Der Inhalt des Vortrages, der sich auf die Tagebuchnotizen Beckers und Mitteilungen von Elise Becker stützte, wurde in der 2. Beilage zur Kleinen Presse am 23. 12. 1886 wiedergegeben. Es ist bemerkenswert, daß Quilling auf Grund der Tagebücher Beckers in vielen Punkten zu den gleichen Ergebnissen wie später Hill gekommen ist [25]. Die Tagebücher Beckers sind dann in den Besitz des Erben der Tochter, Dr. Lucas in Berlin, gelangt, wo Hill sie einsehen konnte. Quilling ist später durch eine Reihe sehr guter numismatischer und archäologischer Arbeiten zur provinzialrömischen Geschichte bekanntgeworden.

Elise Becker hat am 25. 11. 1902 Jacobi ein Exemplar des Zeitungsartikels zusammen mit einem Photo des von Lampi angefertigten Gemäldes ihres Vaters übersandt. Dieses Bild liegt der Abbildung bei Hill zugrunde.

Carl Wilhelm Becker, der Münzbildner.

Wer kennt nicht den vielberufenen B e c k e r in Offenbach, dessen Nachahmungen antiker Münzen die numismatischen Kabinette vor einem halben Jahrhundert überschwemmten, ehe sie als «Fälschungen» agnosciert wurden? Es hatte sich bis zu einem gewissen Grade eine Art von Mythus um den Namen des Mannes gebildet. Es ist daher ein dankenswerter Versuch, diese Nachbildungen und ihre Geschichte auf Grund authentischer Aktenstücke einmal Revue passieren zu lassen. Dieser Arbeit hatte sich ein junger Historiker, der Stud. F. Quilling, in der letzten Sitzung des «Vereins für Geschichte und Alterthumskunde» unterzogen. Das ihm zu Gebote stehende Quellenmaterial war durch ein Tagebuch Beckers aus den Jahren 1824 bis 1830 vervollständigt, welches er der Mittheilung von dessen Tochter verdankt. Das Tagebuch gewährt einen interessanten Einblick in die geheime Werkstätte des Münzkünstlers, der sich tief in den Geist der Antike versenkt hatte. Der Vortragende schickte seiner Darstellung der staunenswerthen Tätigkeit des Mannes eine biographische Skizze voraus. Becker war geboren in Speyer am 28. Juni 1772 als der Sohn eines Weinbergbesitzers. Seinen Wunsch zu studieren oder Bildhauer zu werden, hinderte das Machtgebot des Vaters, der ihn zum Handel bestimmte. Sein Geschäft in Mannheim ging 1803 zugrunde. Nach einem vorübergehenden Aufenthalt in München legte er ein neues Geschäft in Mannheim an und verkaufte Antiquitäten und Kunstsachen. Mit Numismatik hatte er sich 1796 beschäftigt und ein Büchlein über römische Kaisermünzen verfaßt [26]. 1812 ging er nach Frankfurt, wo er in die Weinhandlung von Mühl u. Comp. eintrat. Von 1813—24 lebte er in Offenbach. Hier trat er in intime Beziehungen zu dem Fürsten Karl von Isenburg. Ein Paar nicht uninteressanter Briefe desselben an B. wurden aus den dem Redner zur Disposition gestellten Materialien vorgezeigt. 1815 wurde B. zum fürstlichen Hofrath und Bibliothekar ernannt. Von seiner Gattin geschieden, begab er sich 1824 nach Wien und vermählte sich aufs Neue. Dann lebte er in Frankfurt, Wien und bis zu seinem 1830 (11. April) erfolgten Tode in Homburg unter kümmerlichen Verhältnissen, ringend mit der Noth des Daseins. Dieser schwere Kampf ums Dasein war es hauptsächlich, der ihn sein außerordentliches Talent zur Nachbildung

[24] Hill S. 7. 37. 52, Anm. 4. 60, Anm. 69.

[25] Die Zuverlässigkeit und Aufrichtigkeit der Tagebuchaufzeichnungen wird auch von Hill stets betont, vgl. z. B. S. 15.

[26] Dieses Büchlein ist nicht bekannt geworden.

von antiken und deutschen Münzen ausnutzen ließ, die seinem Namen in der Geschichte der Numismatik ein zweifelhaftes Relief verliehen haben. Ein Zeichner ersten Ranges, verfertigte er nach und nach 612 große und 21 kleine Stempel aus weichem Eisen mit einem Stahlkern, wovon eine Anzahl Exemplare von dem Vortragenden vorgelegt wurden. Nie benutzte er gegossene Stempel. Er arbeitete nach Zeichnungen und Abdrücken und verstand auch die Nachahmung der Patina in meisterhafter Weise. Die Prägung geschah nach antiker Manier mit dem Hammer. Daß er zur Erzeugung des Geruchs die Münzen im Dünger vergraben, ist unwahr. Wohl aber fuhr er, die Uhr in der Hand, «die alten Herren spazieren» in einer sog. «Kutscherbüchse» von Eisenblech von Offenbach nach Frankfurt, um ihnen den letzten Schliff zu geben. Die Nachbildungen sind so täuschend, daß ihre Unterscheidung selbst für Kenner schwer ist. Nur Gesichter und Haar sind von einer schrofferen Behandlung als an den echten. Zu dieser Vollkommenheit seiner Leistungen brachte er es durch ein von unermüdlichem Fleiße getragenes Künstlertalent. Erfolg hat er von seiner Kunst wenig gehabt: den Rahm schöpften die Zwischenhändler ab. — Der Redner, welcher sich mit erklärlicher Vorliebe in das Wesen seines Helden vertieft hatte, rühmte ihn nicht bloß als Künstler, sondern auch als Menschen wegen seiner Energie, seiner Zärtlichkeit als Familienvater und wegen seiner Uneigennützigkeit [27]. Wen das Letztre frappiert, möge wissen, daß B. seine Kunstwerke weit unter dem Werthe der echten Münzen verkaufte. Jeder Kenner mußte wissen, daß es nur Nachbildungen sein konnten. Und die Moral von dieser Lebensgeschichte? Diejenigen, welche zum Theil schon bei seinen Lebzeiten vor der «Münzverfälschung» warnten, haben übersehen, daß es sich von Seiten des Künstlers nicht um einen Betrug handelte, weil es an jeder dolosen Absicht fehlte. Das wohlgelungene Lebensbild wurde in dieser Hinsicht zu einer Rehabilitierung des vielgeschmähten Künstlers.

[27] Vgl. die Übereinstimmung mit dem Urteil von Hill S. 40.

NUMISMATISCHE MISZELLEN — MÉLANGES NUMISMATIQUES

9. Die älteste Prägung von Tyras.

Der Dnjestr, ein Strom von 1372 km Länge, bildet die Grenze zwischen Bessarabien und Südrußland, im Altertum zwischen Mösien und Sarmatien. In einem Liman, einer breiten schlauchartigen Mündung, ergießt er sich als westlichster der großen südrussischen Ströme ins Schwarze Meer. Der Getreidereichtum dieser Gegenden muß im 8. und 7. Jahrhundert, als die dorische Kolonisation vom ägäischen Meer einsetzte, bereits verlockend auf die gewinn- und abenteuerlustigen Händler und Siedler eingewirkt haben, von Milet wird berichtet, daß es 90 Kolonien, großenteils ans Schwarze Meer, ausgesandt habe, die oft zunächst nur kleine Handelsfaktoreien gründeten. Nachrichten über Tyras aus dieser ältesten Zeit fehlen gänzlich, jedoch sind wir berechtigt, auch Tyras am gleichnamigen Fluß als eine milesische Kolonie anzusehen. Am Westufer nahe dem Ausfluß des Limans ins Meer erhebt sich heute Akkerman, eine bedeutende Handelsstadt, unter der man Reste der alten Siedlung Tyras festgestellt hat. Reiche Funde in der Umgebung an Inschriften und Skulpturen aus römischer Zeit haben es mit sich gebracht, daß es in Akkerman zahlreiche Altertumshändler gab. Im Altertum führte die Stadt auch den Namen Ophiussa, die Schlangenreiche, noch heute sind die Sumpfgegenden von Schlangen bevölkert, wenn auch in letzter Zeit ein Rückgang zu beobachten war, doch hat man 1846 noch 10 Fuß lange Schlangen hier gesehen.